

Aus:

Katharina Gerund, Heike Paul (Hg.)

Die amerikanische Reeducation-Politik nach 1945

Interdisziplinäre Perspektiven auf »America's Germany«

Januar 2015, 306 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-2632-2

Dieser Band beleuchtet die amerikanischen Pläne zur Zukunft Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Mittelpunkt stehen die Maßnahmen der Reeducation-Politik, u.a. Amerika-Häuser, Dokumentarfilme, CARE und Schulreformen.

Wissenschaftler_innen aus verschiedenen Disziplinen analysieren amerikanische Perspektiven auf die Deutschen und die Strategien der USA zur Positionierung Deutschlands als junge Demokratie am Beginn einer neuen Zeitrechnung (»Stunde Null«), als Teil einer größeren geopolitischen Konstellation (Europa) und als zunehmend eigenständige Nation im transatlantischen Bündnis (»Kalter Krieg«).

Katharina Gerund (Dr. phil.) ist Amerikanistin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Koordinatorin des Graduiertenkollegs 1718 »Präsenz und implizites Wissen«.

Heike Paul (Prof. Dr. phil.) ist Lehrstuhlinhaberin für Amerikanistik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2632-2

Inhalt

Einleitung

Katharina Gerund und Heike Paul | 7

Reeducation im Zeichen des US Information and Educational Exchange Act of 1948 (Smith-Mundt Act)

Herbert Sirois | 19

Der Kongress für kulturelle Freiheit als Instrument der Reorientation

Michael Hochgeschwender | 35

The Promises of "Young Europe"

Cultural Diplomacy, Reeducation, and Youth Culture in the Films

of the Marshall Plan

Frank Mehring | 61

Europa 1978 – Eine amerikanische Vision der Zukunft Europas in einem dokumentarischen Film von 1958

Jeanpaul Goergen | 93

From Victim to Partner

CARE and the Portrayal of Postwar Germany

Philipp Baur | 115

Nach der »amerikanischen Kulturoffensive«

Die amerikanische Reeducation-Politik in der Langzeitperspektive

Reinhild Kreis | 141

Social Education as Reeducation

The Implementation of US-American Policies in the English Language Classrooms

of Bavaria (1945-1951)

Dorottya Ruisz | 161

Nazi Germany in American Fiction

Thomas Wolfe and Thomas Pynchon

Dieter Meindl | 185

Technical Aristocracy and the Dark Mirror of German Fate

in *The Quiller Memorandum* and *Gravity's Rainbow*

or: The End of the Bugs Bunny, Heroic Line at the Orpheus Theater, Los Angeles, 1973

Phillip Beard | 207

Dilemmas der Entnazifizierung

Karl Loewenstein, Carl Schmitt, militärische Besatzung
und wehrhafte Demokratie

Werner Sollors | 225

Zero Hour/Stunde Null

Destruction and Universals at Mid Century

Barrett Watten | 257

Nachwort

Bekenntnisse eines ungezogenen Umerzogenen
Winfried Fluck | 287

Beiträgerinnen und Beiträger | 299

Einleitung

Katharina Gerund und Heike Paul

Die »Umerziehung« der Deutschen im Sinne einer Demokratisierung nach dem Zweiten Weltkrieg hat in politischen und wissenschaftlichen Diskursen bleibende Wirkung entfaltet und vielfältige Aufmerksamkeit erfahren: Im Alltag begegnen uns noch heute die Langzeiteffekte der amerikanischen Kultur- und Reeducation-Politik nach 1945 etwa in Form von Amerikahäusern und Deutsch-Amerikanischen Instituten oder des Sozialkundeunterrichts an deutschen Schulen. In politischen Debatten wurde in den vergangenen Jahren wiederholt auf das vermeintliche Erfolgsbeispiel Deutschland rekurrenkt, wenn es um amerikanische Militäreinsätze unter dem Stichwort der Demokratisierung in den ›Krisenregionen‹ der Welt ging und auch in der Wissenschaft haben Reeducation, Reorientation und Amerikanisierung zunehmend Beachtung gefunden. Publikationen jüngeren Datums aus verschiedenen Disziplinen haben bereits einige Facetten der amerikanischen Besatzungspolitik, der kulturellen Einflüsse und Austauschprozesse im Nachkriegsdeutschland und des transatlantischen Verhältnisses seit 1945 beleuchtet: die kontrovers diskutierte Amerikanisierung und Westernisierung der deutschen Kultur (Willett 1989, Maase 1992, Clemens 1994,

1 | So sprachen Befürworter sowie Regierungsverantwortliche des Afghanistan- oder Irakkrieges unter George W. Bush häufig von Parallelen zwischen der europäischen Nachkriegsgeschichte und den aktuellen politisch-militärischen Interventionen der Amerikaner. Condoleezza Rice etwa äußerte sich in einem ZDF-Interview 2003 wie folgt: »after World War II, when the United States [...] came back to Europe and helped to create a whole set of institutions [...], to spearhead the Marshall Plan, and to contribute to the creation of a new kind of Germany that became an anchor for a democratic Europe. We're now trying to do that, in a sense, in the Middle East, with Iraq and with the Palestinian state and with what we've done in Afghanistan.« Auch Alexander Stephan konstatiert in seinem Aufsatz »Culture Clash? Die Amerikanisierung der Bundesrepublik Deutschland«: »Die kulturelle Umerziehung und Amerikanisierung der Deutschen war aus Sicht von Washington derart erfolgreich verlaufen, daß amerikanische Politiker sie heute etwas übereilt als Modell für den Wiederaufbau von Staaten wie Afghanistan und Irak ins Gespräch bringen.« (35)

Doering-Manteuffel 1995, Bude/Greiner 1999, Stephan/Vogt 2006, Paulus 2010), die »Umerziehung«, Demokratisierung und Denazifizierung der Deutschen – auch mit Blick auf spezifische Zielgruppen und Akteure, z.B. Frauen und Jugendliche (Gehrz 2002, Schrenck-Notzing 2005, Fisher 2007, Zeppe 2007, Springhart 2008), das Verhältnis zwischen Besatzungsmacht und deutscher Bevölkerung (Höhn 2002, Goedde 2003, Schroer 2007) sowie einzelne Maßnahmen und Strategien der amerikanischen (Kultur-)Politik in Deutschland, z.B. Film und visuelle Kultur (Fehrenbach 1995, Hahn 1997, Roß 2005, Fay 2008, Goldstein 2009, Winkel 2012), Amerikahäuser (Hein-Kremer 2001, Paulix 2012, Kreis 2012), Kulturaustauschprogramme (Latzin 2005) oder Schul- und Bildungspolitik (Füssl 1994, Braun 2004). Diese thematischen Schwerpunkte und exemplarischen Studien skizzieren selbstverständlich nur holzschnittartig die Forschungslage; sie dienen dennoch als Markierungen, um das Feld abzustecken in dem der vorliegende Band zu verorten ist.

Die Begegnungen zwischen Amerikanern und Deutschen in der Nachkriegszeit beinhalten zwar auch Momente aktiver Aneignung, Aushandlung und Umdeutung durch deutsche RezipientInnen; dennoch sind sie zunächst durch eine deutliche Machtasymmetrie zwischen den Alliierten und Besatzern einerseits und den besieгten Deutschen andererseits gekennzeichnet. »You, too, can be like us« – ein zentraler Slogan der amerikanischen Reeducation-Politik – ist somit nicht nur als Einladung und Versprechen, sondern vielmehr als nachdrückliche Aufforderung zu lesen, die durch das militärische, ökonomische, politische und kulturelle Machtgefalle besonderes Gewicht erhält. Dies wird auch in den vorliegenden Beiträgen deutlich, die ein differenziertes Bild von »America's Germany«² zeichnen und dabei sowohl die amerikanischen Visionen für Deutschland und Europa nach 1945 in den Blick nehmen wie auch die konkreten Maßnahmen analysieren und deren Erfolge bewerten. Interdisziplinarität ist ein wesentliches Merkmal dieser Aufsatzsammlung. Das Phänomen der Reeducation wird von VertreterInnen unterschiedlicher Fächer und hinsichtlich verschiedener gesellschaftlicher Funktionsbereiche untersucht – vom CARE-Paket (Baur) bis zum bayerischen Schulsystem (Ruisz), vom Diskurs politischer Eliten (Sollors) bis zum Amerika-Haus (Kreis), von Dokumentarfilmen (Goergen, Mehring) bis zu literarischen Repräsentationen der Kriegs- und Nachkriegszeit (Beard, Meindl). Dabei kommen historische, kulturwissenschaftliche, film- und medienwissenschaftliche, literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven zum

2 | Unter dem Titel *America's Germany: John J. McCloy and the Federal Republic of Germany* (1991) hat Thomas Alan Schwartz eine Monografie vorgelegt, die anhand einer Person, McCloy, der im Jahr 1949 zum »High Commissioner« in Deutschland ernannt wurde, die Ambivalenzen dieser Epoche schildert, wie sie sich in der Politik McCloys kristallisieren: Die Umsetzung spezifischer Machtinteressen der USA im Kalten Krieg wird schnell prioritär zur Denazifizierung Deutschlands und gibt somit auch der Reeducation – Reorientation eine neue Ausrichtung.

Tragen. Zum Thema der Reeducation haben einige der BeiträgerInnen umfangreiche Monografien vorgelegt, die sie als Experten auf dem Gebiet ausweisen. Für die vorliegende Publikation wurden diese Vorarbeiten herangezogen und verdichtet, ergänzt und aktualisiert. Das Methodenspektrum der in diesem Band zusammengestellten Aufsätze erstreckt sich von eher empirischen bis hin zu vorwiegend diskursiven Herangehensweisen. In der Zusammenschau der verschiedenen Analysen entsteht ein Bild, welches die Reeducation als eine breite Palette an Maßnahmen und Strategien konturiert.

Das Erkenntnisinteresse, das dieser Band verfolgt, übersteigt somit den einzelwissenschaftlichen Ansatz. In der multidisziplinären Gesamtschau erscheint die amerikanische Kulturpolitik nach 1945 als erstaunlich unsystematisch und ist dabei einerseits durchaus wirkungsvoll, andererseits allerdings auch bisweilen wirkungslos – je nachdem, welchen gesellschaftlichen Bereich man ins Auge fasst. Gleichzeitig gehen die Analysen weit über eine Betrachtung der direkten Nachkriegszeit (1945-49) hinaus: Sie berücksichtigen auch mittel- und langfristige Konsequenzen und nehmen eine Verortung dieser Phase in größeren historischen Kontexten vor. In der einschlägigen Fachliteratur besteht weitgehend Konsens darüber, dass mythische Vorstellungen von 1945 als »Stunde Null« oder »Kahlschlag« verschleiernde Konstrukte sind, die durch die exklusive Fokussierung auf einen Neubeginn vorhandene Kontinuitäten ausblenden.³ Auch im vorliegenden Band wird die Idee eines radikalen Neuanfangs nach dem Zweiten Weltkrieg kritisch beleuchtet (Watten). Dennoch erscheint es sinnvoll, eine (konstruierte) Zäsur zu diesem Zeitpunkt einzuziehen;⁴ die Nachkriegszeit kann als »Zeit, in der die Amerikanisierung Westeuropas endgültig zum Durchbruch kam« betrachtet werden (Lüdtke/Marßolek/Saldern 1996: 26) und als Phase der Neuorientierung (vgl. Stephan 2006: 31). Diese Neuorientierung war zentral geprägt von der offiziellen amerikanischen Reeducation-Politik und den »verordneten« Formen kulturellen Austausches und interkulturellen Begegnungen einerseits, sowie von »inoffiziellen« kulturellen Kontaktzonen und Kanälen andererseits, die auch Winfried Fluck in seinem Nachwort eingehend würdigt. Dabei bleibt festzuhalten, dass Deutschland »1945 keine leere, sondern eine dicht beschriebene Tafel war« (Schrenck-Notzing 2005: 17). Wir beziehen uns somit auf 1945 nicht primär als konkreten historischen Moment und Bruch, sondern vielmehr als Kristallisierungspunkt von Diskussionen und Narrativen um die deutsche Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg wie auch des transatlantischen Verhältnisses. Gleichermaßen verwenden wir den Begriff »Reeducation-Politik«

3 | Ralph Willett etwa stellt mit Blick auf die Amerikanisierung des deutschen Alltagslebens fest, dass diese wohl kaum ein neues Phänomen war, wenn man bedenkt, dass der Siegeszug von Coca Cola, Hollywoodfilmen und Jazz in Deutschland deutlich vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann (1989: 12ff.).

4 | Bernd Greiner behauptet sogar, dass »[...] eine Auseinandersetzung mit dem Thema ›Amerikanisierung‹ erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sinnvoll ist« (1997: 6).

nicht exklusiv im engen Sinne als Bezeichnung für die »Umerziehungspolitik« der Amerikaner in Deutschland während der Anfangsphase der Besatzung, die dann recht bald, wie Herbert Sirois und Michael Hochgeschwender ausführen, von der Reorientation mit ihrem Fokus auf Demokratisierung abgelöst und zu Gunsten der Westanbindung eines strategisch wichtigen Partners im ›Kalten Krieg‹ zurückgestellt wurde.⁵ Reeducation-Politik dient uns als Begriff, um einerseits die Machtasymmetrien im transatlantischen Verhältnis nach dem Zweiten Weltkrieg zu markieren und andererseits die Bandbreite amerikanischer Maßnahmen sowie die Versuche, deren Umsetzung durch konkrete politische und kulturelle Strategien zu erfassen. Reeducation dient uns als assoziationsreicher, wenngleich nicht unumstrittener Begriff, der als Dreh- und Angelpunkt verschiedener Darstellungen der Nachkriegszeit Verbindungen und Kontinuitäten sichtbar macht; er kann herangezogen werden, um sowohl Vorstellungen eines radikalen Neuanfangs in Deutschland als auch eine Fortsetzung der Wirksamkeit alter ideologischer Bestände zu thematisieren. In der Regel greifen beide Aspekte ineinander.

In den hier versammelten Beiträgen geht es in erster Linie darum, amerikanische Perspektiven auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Deutschlands zu beleuchten wie sie sich in Literatur, Kultur und Politik, d.h. in konkreten Maßnahmen und Aktivitäten offizieller Behörden, aber auch Individuen, spezifischer Gruppen und Nicht-Regierungsorganisationen zeigen. Die von den amerikanischen Behörden ab 1945 betriebene Kulturpolitik und der kontrollierte Kulturaustausch zielten u.a. darauf ab, zu beweisen, dass Deutschland nicht »incurable« (Richard M. Brickner) sei, sondern durchaus fähig zur Demokratie. Auch wenn die Semantik der Reeducation einerseits anknüpft an ältere, anti-deutsche Diskurse, die bis zur Kriegspropaganda des Ersten Weltkriegs zurückreichen, wird andererseits eine essentialisierende und pathologisierende Stigmatisierung der Deutschen aufgehoben (wie sie noch während der Kriegsjahre von Siegrid Schultz oder Louis Nizer betrieben wird), indem man die deutsche Bevölkerung als lernfähig, d.h. ›umerziehbar‹ darstellt. Der daraus resultierende ›verordnete‹ interkulturelle Kontakt schlug sich z.B. in der Einrichtung der Amerikahäuser und ihren Kulturprogrammen mit Ausstellungen, Lesungen und v.a. auch Filmen nieder. Diese offiziellen Formen der (versuchten) Einflussnahme trafen zwar in einer »entankerten« deutschen Gesellschaft (Doering-Manteuffel), die sich neu

5 | Die Notwendigkeit der Reeducation wird im unmittelbaren Nachkriegskontext mit einer Pathologie der Deutschen begründet, die als kollektive Paranoia diagnostiziert und z.T. essentialisiert wird. Richard M. Brickner, Professor für klinische Psychiatrie an der Columbia University, attestiert den Deutschen eine schwere Geisteskrankheit, gegen die vorzugehen sei (cf. Goedde 2003: 8-11). Unter diesem Eindruck werden zunächst drastische Maßnahmen zur Umerziehung der Deutschen gefordert, konzipiert und durchgeführt, insbes. auch um die deutsche Bevölkerung mit ihren eigenen Taten durch sog. Gräuelfilme, der bekannteste darunter ist sicherlich *Die Todesmühlen* (1945), zu konfrontieren.

orientieren und definieren musste, auf fruchtbaren Boden, waren jedoch auch »Adaptionen, Umdeutungen und Verweigerungen« unterworfen (Lüdtke/Marßolek/Saldern 1996: 26). Manche Bereiche und Strukturen, wie etwa das Beamtentum oder das Bildungswesen, sperrten sich weitgehend einer Umgestaltung durch die amerikanische Besatzungsmacht. Während die Reeducation-Politik den offiziellen Rahmen für den interkulturellen Kontakt (vielfach inkonsequent und erfolglos) festlegte, fanden auch Formen des nicht-kontrollierten und nicht-kontrollierbaren Kultauraustausches jenseits der offiziellen Kanäle statt, die nicht gleichermaßen Eingang in offizielle Narrative gefunden haben.

Gleichzeitig wird in den verschiedenen Beiträgen auch skizziert, wie Deutschland aus der Sicht der USA, als »America's Germany«, als Projektionsfläche dient. Vorstellungen von der demokratischen Neuordnung (West-)Deutschlands zeigen die Art und Weise, in der ein idealisiertes Selbstbild der USA auf Deutschland übertragen, bzw. den Deutschen, bei entsprechendem Verhalten, in Aussicht gestellt wird. Dieses Idealbild umfasst Freiheit, Frieden bzw. die Abkehr vom Militarismus, Wohlstand bzw. Wohlstandsversprechen, eine Arbeitsethik, die ein kapitalistisches System trägt sowie die Erziehung und Ausbildung einer jungen Generation im demokratischen Geist. Es ist diese (einseitige) US-amerikanische Diskurshoheit, die in den meisten Beiträgen thematisiert wird, und auch wenn sie nicht ungebrochen bleibt, da ansatzweise Widerstände und ›Gegen‹stimmen Gehör finden, so wird hier eine Asymmetrie deutlich, die grundlegend für die Reeducation ist und uns (bestenfalls) an eine Art Lehrer-Schüler-Verhältnis denken lässt. Die unterschiedliche Bedeutung, die der Reeducation in Selbst- und Fremdwahrnehmung auf beiden Seiten des Atlantiks zugebilligt wird, zeigt sich auch daran, dass sich die USA schon nicht mehr auf der höchsten politischen Ebene mit der Reeducation als außenpolitischem Werkzeug beschäftigt, als sie für die Deutschen noch ganz entscheidende Konsequenzen für ihr Leben und ihren Alltag hat (vgl. Sirois in diesem Band).

Die besondere Qualität des transatlantischen Verhältnisses zwischen Deutschen und Amerikanern dominiert oft unbestritten in politischen, medialen und kulturellen Diskursen und mag als Überbleibsel des erfolgreichen Nachkriegsnarrativs »Wie aus Feinden Freunde wurden« gesehen werden – so lautet etwa auch der Titel der Dauerausstellung im Alliiertenmuseum in Berlin. Dass dieser Slogan nicht zuletzt als narrative Struktur für die retrospektive Deutung des deutsch-französischen Verhältnisses herangezogen wird (vgl. z.B. die Medienberichte zum Jubiläum des Élysée-Vertrags)⁶ deutet auch auf ein Vergleichsmoment hin, das den Rahmen der vorliegenden Sammlung sprengen würde, aber ein wichtiges Desiderat darstellt. Eine vergleichende Forschung, wie sie z.B. Konrad

6 | »Wie aus Feinden Freunde wurden« zierte als prominent platziertes Slogan zum Beispiel auch den Umschlag des Bandes *Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945: Zivilgesellschaftliche Annäherungen* (Hg. Corine Defrance, Michael Kiféner, Pia Nordblom; Tübingen: Narr, 2010).

H. Jarausch und Hannes Siegrist mit ihrem Band zu Amerikanisierung und Sowjetisierung vorgelegt haben, wäre sowohl für die vier deutschen Besatzungszonen als auch für unterschiedliche kulturelle und nationale Kontexte amerikanischer Kulturpolitik in der Nachkriegszeit erhelltend. Erste Ansätze zeichnen sich hier im Bereich der Schul- und Bildungspolitik in den deutschen Besatzungszonen⁷ bzw. zur amerikanischen Kulturpolitik in Deutschland und Japan ab.⁸ Dennoch ist für die vergleichende Forschung zunächst die detaillierte Aufarbeitung der einzelnen Kontexte unerlässlich, welche auch mit Blick auf die amerikanische Kulturpolitik in Deutschland noch keinesfalls als abgeschlossen gelten kann. Hierzu leisten die Aufsätze in diesem Band einen wichtigen Beitrag.

DIE BEITRÄGE DES BANDES

Herbert Sirois beschäftigt sich einführend mit dem US Information and Educational Exchange Act von 1948, auch als Smith-Mundt Act bezeichnet, der die juristischen Rahmenbedingungen für die Reeducation-Politik schaffte und deren Umsetzung regelte. Die langwierige Diskussion dieses Gesetzentwurfs in den USA zeigt, dass die Überlegungen zur Verbreitung von Propaganda und zur Informationspolitik und der staatlichen Einflussnahme auf die Medienlandschaft wesentlich stärker innenpolitisch als außenpolitisch akzentuiert waren und dabei die Reeducation-Politik bezogen auf Deutschland und andere ehemalige Kriegsschauplätze kaum thematisch wurde. Vielmehr wurde das Gesetz als Grundsatzregelung für die amerikanische Gesellschaft verstanden und als solches auch kontrovers diskutiert. Die Auseinandersetzungen um das Gesetz, die letztlich in dem Kompromiss resultierten, den heimatlichen, nationalen Markt von einem

7 | Es gibt einige Studien, welche die Schul- und Bildungspolitik in den einzelnen Besatzungszonen teilweise anhand von Einzelbeispielen untersucht haben sowie erste vergleichende Analysen und Quellensammlungen; z.B. Andreas Malychas Aufsatz »Hochschulpolitik in den vier Besatzungszonen Deutschlands. Inhalte und Absichten der Alliierten und der deutschen Verwaltungen 1945-1949« (in: Sabine Schleiermacher (Hg.) (2009): *Wissenschaft macht Politik. Hochschule in den politischen Systemumbrüchen 1933 und 1945*, Stuttgart: Steiner. S. 29-47), Corine Defrancis »Die Westalliierten als Hochschulreformatoren (1945-1949): Ein Vergleich« (in: Andreas Franzmann und Barbara Wolbring (Hg.) (2007): *Zwischen Idee und Zweckorientierung. Vorbilder und Motive der Hochschulreformen seit 1945*, Berlin: Akademie. S. 35-45) und der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebene Band *Bildungspolitik in Deutschland 1945-1990: Ein historisch-vergleichender Quellenband* (Opladen: Leske u. Budrich, 1992).

8 | Mit der amerikanischen Besatzung Japans befasste sich z.B. 2012 eine Konferenz an der Università Ca'Foscari Venezia unter dem Titel »1952-2012: The American Legacy in Japan Sixty Years after the Occupation« (vgl. www.unive.it/media/allegato/School_IR/eventi/03-05-2012_American_Legacy_Japan.pdf zuletzt aufgerufen am 4. Nov. 2013).

internationalen (in dem eine staatlich finanzierte Informationspolitik erlaubt ist) abzukoppeln, ist ein wichtiger Baustein in der langfristigen Politik des Kalten Krieges und, wie in aktuellen Debatten über die juristischen Rahmenbedingungen von Informationspolitik sichtbar wird, auch weit darüber hinaus.

Michael Hochgeschwender befasst sich in seinem Beitrag mit einer der wichtigsten Agenturen für die Verbreitung amerikanischer Vorstellungen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg: dem Kongress für kulturelle Freiheit. Dieser wurden 1950 in Berlin gegründet und war als Offensive der Freiheit und ideologische Gegenbewegung zu kommunistischen und stalinistischen Organisationen bis 1967 u.a. auch in Deutschland aktiv. Als Instrument der ideell-kulturellen Reorientierung trug der Kongress zur Westorientierung der deutschen Politik und Gesellschaft wie auch zu Deutschlands Entwicklung zu einer modernen Industrienation bei, obgleich er in erster Linie eine »Agentur des Kalten Krieges« war und von der CIA unterstützt wurde. Hochgeschwender zeichnet in seinem Beitrag die doch recht eigenständigen Aktivitäten des Kongresses in Deutschland nach und ordnet diese in den historischen Kontext der Nachkriegszeit ein.

Frank Mehring und Jeanpaul Goergen beschäftigen sich mit der Umsetzung einer Reeducation-Agenda im Dokumentarfilm, der als zentrales Medium zur Demokratisierung eingesetzt wurde. Es handelte sich dabei meist um Kurzfilme bzw. kürzere Filme, die in den Kinos vor dem Hauptfilm gezeigt wurden. Frank Mehring betrachtet die Repräsentationsstrategien der Marshall Plan-Filme, die eine größere Akzeptanz der Maßnahmen dieses politischen Programms begünstigen und den Deutschen gleichzeitig die USA als modellhaft vor Augen führen sollten. Im Einklang mit anderen Maßnahmen der Reeducation wurden hier Kinder in den Mittelpunkt gerückt: als Schauspieler und als Publikum. Viele der Filme beschreiben das Leben der Kinder in einer Demokratie und deren Rechte und Pflichten. Während die Entwicklung der Kinder zu mündigen Bürgern unterstützt wird und die Filme Konstruktionen einer neuen deutschen und z.T. paneuropäischen Identität liefern, die nationalstaatliche Grenzen zu überwinden vermag, ist es allerdings u.a. auch sehr deutlich eine »weiße« Identität, die wiederum andere Differenzen marginalisiert.

Jeanpaul Goergen setzt sich mit einem Film, *Europa 1975*, auseinander, der Deutschland als Teil eines neuen Europas sieht, welches in der Zukunft verwirklicht werden kann. Dieses neue Europa, das hier erdacht wird (und in Teilen geradezu prophetisch erscheint), ist auch eine Wunschvorstellung eines Staatenverbundes, in dem Frieden herrscht und neue technologische Errungenschaften (zu denen z.B. die Atomkraft gezählt wird) nur noch dem Frieden dienen. Gleichzeitig entspricht das antizierte Europa einem US-amerikanischen Ideal, das die Normativität amerikanischer Vorstellungen für das zukünftige Europa impliziert.

Reinhild Kreis beschäftigt sich mit der Geschichte der Amerika-Häuser und deren Funktion in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, auch über die unmittelbare Reeducation-Periode hinaus, insbes. nach 1955. Sie zeichnet nach, wie sich

diese kulturelle Einrichtung als »a cherished part of the cultural life« etabliert hat. Die Häuser boten Programme in unterschiedlichen Formaten (Vorträge, Diskussionen, Workshops) für verschiedene Bevölkerungsgruppen an, informierten über und koordinierten Austauschprogramme, kooperierten mit anderen Einrichtungen (u.a. Universitäten) und gestalteten somit die öffentliche Diskussion über Demokratisierung und Vergangenheitsbewältigung mit. Die Amerika-Häuser wurden nach und nach in binationale kulturelle Einrichtungen umgewandelt, von denen heute noch einige existieren, ein Strukturwandel, der auch das zunehmend weniger asymmetrische transatlantische Verhältnis widerspiegeln mag.

Eine ähnliche Entwicklung, wenngleich in einem anderen Bereich und mit anderen Akteuren, zeichnet *Philipp Baur* in seinem Aufsatz über die im September 1945 gegründete und bis 1963 in Deutschland aktive Organisation CARE (*Co-operative for American Remittance to Europe*) nach. Das CARE-Paket wurde zum Inbegriff der Hilfspolitik im Nachkriegsdeutschland und zum geflügelten Wort. Die Arbeit von CARE ging über eine einseitige Versorgung mit Hilfsgütern hinaus und bildete den Rahmen für transatlantischen Austausch durch Pakete und Dankesbriefe. CAREs Medienpolitik und die Medienstrategien der Organisation (die bald mit einer professionellen PR-Agentur zusammenarbeitete) führten zu einer Außendarstellung als Erfolgsgeschichte und verdeutlichen die politische Natur humanitärer Maßnahmen. In der Fabrikation ihrer eigenen Geschichte trug CARE nicht unwesentlich zu einer Veränderung des Bildes der Deutschen in den USA bei, die zunächst als Opfer, denen geholfen werden sollte, dargestellt wurden (v.a. jung und weiblich) und dann – in einer spürbaren Neuausrichtung der CARE-Politik, die sich stärker an männlichen Zielpersonen orientierte – die Deutschen zunehmend als Partner anerkannte.

Dorottya Ruisz untersucht den Einfluss der Reeducation auf die Schulpolitik in der amerikanischen Besatzungszone und die Reformen, die seitens der amerikanischen Behörden angestrengt wurden. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Reeducation-Politik – vielleicht überraschenderweise – nicht mit der curricularen Reform des Englischunterrichts befasst hat, beispielsweise um diesen »amerikanischer« zu gestalten, sondern sich primär auf die Etablierung und Ausgestaltung des neuen Faches Sozialkunde konzentrierte. Letzteres schien aus offizieller Sicht der Bereich zu sein, in dem Demokratieerziehung an deutschen Schulen stattfinden sollte. Grundsätzliche Veränderungen des deutschen bzw. bayerischen Schulsystems seitens der Amerikaner scheiterten; sie wurden weitgehend von den lokal Verantwortlichen abgelehnt und bis zu dem Zeitpunkt nicht umgesetzt, als die Verantwortlichkeit im neuen föderalen System der Bundesrepublik sowieso in die Hoheit der Länder zurückfiel.

Die Beiträge von Dieter Meindl und Philip Beard betrachten literarische und filmische Repräsentationen Deutschlands in der Kriegs- und Nachkriegszeit. *Dieter Meindl* vergleicht die modernistisch geprägte Darstellung der deutschen Gesellschaft bei Tom Wolfe, insbes. in dem posthum veröffentlichten *You Can't Go Home Again* (1940), der die Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutsch-

land zu antizipieren scheint und bei dem Protagonisten zu einer partiellen Desillusionierung mit seinem sehr positiven Deutschlandbild führt, mit Thomas Pynchons postmoderner Thematisierung Deutschlands in *Gravity's Rainbow* (1973) aus der geopolitischen Konstellation des Kalten Krieges heraus, die bei Pynchon hinsichtlich des sog. militärisch-industriellen Komplexes v.a. Kontinuitäten über das Kriegsende 1945 hinaus impliziert, die wiederum historische transatlantische Freund-Feind Schemata verblassen lassen.

Philip Beard analysiert ebenfalls Pynchons Roman – hier in Verbindung mit Michael Andersons Film *The Quiller Memorandum* (1966). Dabei beleuchtet er die US-amerikanische literarische und populärkulturelle Faszination mit der Figur des deutschen Nazis als Vertreter einer aristokratischen (und militärischen) Ordnung der >alten Welt<. Beard sieht bei Pynchon in der Auseinandersetzung mit der deutschen bzw. deutsch-amerikanischen Geschichte die kritische Betrachtung der Genese einer neuen transnationalen »corporate aristocracy«, die sich aus dem militärisch-industriellen Komplex des Zweiten Weltkriegs entwickelt, als zentrale Thematik.

Werner Sollors beschäftigt sich mit zwei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die vor und nach 1945 ideengeschichtlich eine große Rolle in Deutschland und darüber hinaus gespielt haben: die Juristen Carl Schmitt und Karl Loewenstein. Während Schmitt bekanntermaßen mit den Nationalsozialisten kooperierte und ihnen seine Dienste zur Verfügung stellte, musste der jüdische Staatsrechtler Loewenstein emigrieren. Er kehrte als Akteur der Reeducation-Politik ins Nachkriegsberlin zurück, bestrebt, Schmitt für seine Mittäterschaft zur Rechenschaft zu ziehen. In Loewensteins Bemühungen, die letztlich scheitern, kommen die Unzulänglichkeiten einer Vergangenheitsbewältigung zutage, die nur die führenden Nazi-Größen bestraft, nicht aber eine Entnazifizierung des Staatsapparates oder seiner (teils führenden) Mitarbeiter und Intellektuellen durchsetzt. Schmitt wird zwar kurzzeitig inhaftiert, seine Bibliothek konfisziert, er muss aber keine langfristigen Repressalien erleiden.

Barrett Watten problematisiert die Vorstellung einer *Stunde Null* als politisches und als ästhetisches Konzept aus der Perspektive eines »radical historicism«, der konsistente und wohlgeformte Erklärungen und Narrative zugunsten von Brüchen, Krisen und Kontingenzen in Frage stellt. Die *Stunde Null* wird als metahistorisches Ereignis verstanden, das vor allem hinsichtlich seiner verschiedenen Repräsentationen und deren kultureller Arbeit untersucht wird. Watten identifiziert retrospektive, antizipatorische und punktuelle Konstruktionen des historischen Moments in literarischen und visuellen Darstellungen und setzt diese in Beziehung zu dem historischen »Ereignis«. Er untersucht exemplarisch die antizipierte Zerstörung als poetisches Prinzip in den Werken von William Carlos Williams sowie die retrospektive Konstruktion der *Stunde Null* in dem Film *Judgment at Nuremberg* (1961, Regie: Stanley Kramer) und in den Fotografien von Lee Miller. Er illustriert anhand dieser Beispiele seine zentrale These, dass Zerstörung die notwendige Vorbedingung des Universellen ist.

In seinem Nachwort kommentiert *Winfried Fluck* die Reeducation als Kulturpolitik aus deutscher Perspektive sowie die unterschiedlichen Bezugnahmen und Akzentuierungen dieser Politik in den vorliegenden Beiträgen. Gerade die Verbindung der bottom-up Perspektive eines »Umerzogenen« (mit anekdotischem Bezug zur Reeducation) mit der top-down Perspektive eines amerikanistischen Kulturwissenschaftlers (mit besonderem Talent für abstrakte Systematisierungen) stellt einen idealen Abschluss unseres Bandes dar.

DANKSAGUNG

Dieses Buchprojekt konnte dank der großzügigen Unterstützung durch den Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V. realisiert werden. Die Herausgeberinnen danken Felix Meyer für die Übersetzung des Beitrags von Werner Sollors aus dem Englischen und besonders Josef Guggenberger für die gewissenhafte redaktionelle Bearbeitung der Beiträge.

LITERATUR

- Braun, Birgit (2004): Umerziehung in der amerikanischen Besatzungszone. Die Schul- und Bildungspolitik in Württemberg-Baden von 1945 bis 1949, Münsster: LIT-Verlag.
- Brickner, Richard M. (1943): Is Germany Incurable? New York: J.B. Lippincott Company.
- Bude, Heinz/Greiner, Bernd (Hg.) (1999): Westbindungen. Amerika in der Bundesrepublik, Hamburg: Hamburger Edition.
- Clemens, Gabriele (Hg.) (1994): Kulturpolitik im besetzten Deutschland 1945-1949, Stuttgart: Steiner.
- Doering-Manteuffel, Anselm (1995): Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Fay, Jennifer (2008): Theaters of Occupation. Hollywood and the Reeducation of Postwar Germany, Minneapolis: U of Minnesota P.
- Fehrenbach, Heide (1995): Cinema in Democratizing Germany. Reconstructing National Identity after Hitler, Chapel Hill: North Carolina UP.
- Fisher, Jaimey (2007): Disciplining Germany. Youth, Reeducation, and Reconstruction after the Second World War, Detroit: Wayne State UP.
- Füssl, Karl-Heinz (1994): Die Umerziehung der Deutschen. Jugend und Schule unter den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs, 1945-1955, Paderborn: Schöningh.
- Gehrz, Christopher Allan (2002): The Reeducation of Germany and the Education of the West, New Haven: Yale University, Diss.

- Goedde, Petra (2003): GIs and Germans. Culture, Gender, and Foreign Relations, 1945-1949, New Haven: Yale UP.
- Goldstein, Cora Sol (2009): Capturing the German Eye. American Visual Propaganda in Occupied Germany, Chicago: U of Chicago P.
- Hahn, Brigitte (1997): Umerziehung durch Dokumentarfilm? Ein Instrument amerikanischer Kulturpolitik im Nachkriegsdeutschland (1945-1953), Münsster: LIT-Verlag.
- Hein-Kremer, Maritta (1996): Die amerikanische Kulturoffensive. Gründung und Entwicklung der amerikanischen Information Centers in Westdeutschland und West-Berlin, 1945-1955, Köln: Böhlau.
- Höhn, Maria (2002): GIs and Fräuleins. The German-American Encounter in 1950s West Germany, Chapel Hill: U of North Carolina P.
- Jarausch, Konrad H./Siegrist, Hannes (Hg.) (1997): Amerikanisierung und Sowjetisierung in Deutschland 1945-1970, Frankfurt a.M.: Campus.
- Kreis, Reinhild (2012): Orte für Amerika. Deutsch-amerikanische Institute und Amerikahäuser in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren, Stuttgart: Steiner.
- Latzin, Ellen (2005): Lernen von Amerika? Das US-Kultauraustauschprogramm für Bayern und seine Absolventen, Stuttgart: Steiner.
- Lüdtke, Alf/Marßolek, Inge/Saldern, Adelheid von (Hg.) (1996): Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart, Steiner.
- Maase, Kaspar (1992): Roll Over, Beethoven! The ‚Americanization‘ of German Youth and the Emergence of a New Cultural Balance, Hamburg: Hamburger Institut für Sozialforschung.
- Nizer, Louis (1944): What To Do With Germany, New York: Ziff-Davis.
- Paulix, Gabriele G.E. (2012): Das Amerika Haus als Bauaufgabe der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik Deutschland. »Architecture Makes a Good Ambassador«, Frankfurt a.M.: Lang.
- Paulus, Stefan (2010): Vorbild USA? ›Amerikanisierung‹ von Universität und Wissenschaft in Westdeutschland 1945-1976, München: Oldenbourg.
- Roß, Heiner (2005): Lernen Sie diskutieren! Re-education durch Film. Strategien der westlichen Alliierten nach 1945, Berlin: Cinegraph Babelsberg.
- Schrenck-Notzing, Caspar von (2005): Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen, Graz: Ares.
- Schroer, Timothy (2007): Recasting Race after World War II. Germans and African Americans in American-Occupied Germany, Boulder: UP of Colorado.
- Schultz, Sigrid L. (1944): Germany Will Try It Again, New York: Raynal & Hitchcock.
- Schwartz, Thomas Alan (1991): America's Germany. John J. McCloy and the Federal Republic of Germany, Cambridge: Harvard UP.

- Springhart, Heike (2008): Aufbrüche zu neuen Ufern. Der Beitrag von Religion und Kirche für Demokratisierung und Reeducation im Westen Deutschlands nach 1945, Leipzig: Evang. Verl.-Anst.
- Stephan, Alexander/Vogt, Jochen (Hg.) (2006): America on My Mind. Zur Amerikanisierung der deutschen Kultur seit 1945, München: Fink.
- Stephan, Alexander (2006): »Culture Clash? Die Amerikanisierung der Bundesrepublik Deutschland«, in: Stephan/Vogt (Hg.): America on My Mind, S. 29-50.
- Weckel, Ulrike (2012): Beschämende Bilder. Deutsche Reaktionen auf alliierte Dokumentarfilme über befreite Konzentrationslager, Stuttgart: Steiner.
- Willett, Ralph (1989): The Americanization of Germany, 1945-1949, London: Routledge.
- Zepp, Marianne (2007): Redefining Germany. Reeducation, Staatsbürgerschaft und Frauenpolitik im US-amerikanisch besetzten Nachkriegsdeutschland, Göttingen: V&R unipress.